

Provokante Thesen eines Berliner Schulleiters

Beitrag von „Biologe“ vom 3. Januar 2014 12:10

[Zitat von tina40](#)

Wobei ich von zumindest unserer örtlichen Montessorischule inzwischen weiß, dass die Kinder genau aussortiert werden. Laute und zappelige Kinder werden nicht genommen. Außerdem hat jede Klasse eine Doppelbesetzung. Würde ich auch meiner Klasse alle ADHS-Kinder aussortieren könnte ich auch ganz anderen Unterricht machen.

Es gibt sogar sogenannte Montessori-Schulen mit Lehrern ohne Montessori-Ausbildung und mit konventionellem Unterricht. In Aachen wurde vor vielen Jahren von der Stadt eine Montessori-Gesamtschule mit Lehrern gegründet, die Montessori-[Pädagogik](#) für Unsinn hielten. Leider gibt es das, so wie es auch gute und schlechte konventionelle Schulen gibt. Ich ziehe als Vorbilder die gut funktionierenden Schulen vor und davon gibt es nach meiner Erfahrung immer mehr. So gibt es beispielsweise in Alsdorf bei Aachen ein Gymnasium, in dem sich Schülerinnen und Schüler weitgehend selbst aussuchen dürfen, von welchen Lehrern sie sich Dinge erklären lassen. Und in der vierten Aachener Gesamtschule wird nach dem Vorbild einer bekannten Berliner Schule weitgehend selbstständig mit Lernmodulen gelernt. Je problematischer die Schülerschaft, umso kreativer werden einzelne Kollegien. Und bekannte Hirnforscher wie Hühner und Spitzer bringen inzwischen ihre Erkenntnisse in die Beratung einzelner Schulen ein. Ganz pragmatisch an Schulpolitik und Schulbehörden vorbei haben sich in Deutschland wieder viele interessante reformpädagogische Ansätze entwickelt, die Unterricht und Schule oft wissenschaftlich begleitet an die gestiegenen Anforderungen anpassen und dabei in so kleinen, strikt kontrollierten Schritten vorgehen, dass die Lernenden nicht als Versuchskaninchen mißbraucht werden.

Die Montessori-Schule meiner Tochter war eine ganz normale staatliche Stadtteilschule in dem Sinne, dass sie alle Kinder ihrer Umgebung aufgenommen hat. Zusätzlich gab es in der Klasse meiner Tochter zwei von etwas weiter hergebrachte Kinder mit Hochbegabungen sowie ein lernbehindertes und ein sehbehindertes Kind. Das störte überhaupt nicht, denn die Klasse war ohnehin altersgemischt mit je 7 Kindern der Schuljahre 1-4. Die Kinder haben sich jahrgangsübergreifend die Lernpartner gesucht, die am besten zu ihnen passten. Ältere Schüler fungierten als Paten und Vorbilder der Jüngsten, die sich dadurch sehr schnell an das konzentrierte Lernklima anpassten. Und miteinander gespielt haben sie weitgehend unabhängig von ihren Lernständen. Diese Kinder haben nicht für Tests und Noten gepaukt und anschließend sofort wieder vergessen, sondern Schritt für Schritt richtig gelernt. Vor allem haben sie neben dem Stoff das selbständige Lernen gelernt und den Spaß am Lernen nicht verloren.